

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amflicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. Juli d. J. dem Räte des Verwaltungsgerichtshofes Dr. Kamill Formán das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Rücksicht der Tazze allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 8. Juli 1909 (Nr. 153) wurde die Weiterverbreitung folgender Preß-erzeugnisse verboten:

- Nr. 147 „Dělnické Listy“ vom 2. Juli 1909.
- 389 Stück Stereotypbilder.
- „Kroatische Korrespondenz“ vom 30. Juni 1909.
- Nr. 151 „České Slovo“ vom 2. Juli 1909.
- Nr. 30 „Národ“ vom 2. Juli 1909.
- Nr. 27 „Glas malog puka“ vom 2. Juli 1909.

Nichtamflicher Teil.

Chinesisches Heerwesen.

Ein auswärtiger militärischer Berichterstatter schreibt der „Pol. Korr.“: In China sind in bezug auf den Offiziersersatz und die Ausbildung des Offizierskorps die im Jahre 1906 angebahnten Fortschritte weitergeführt worden. Schon jetzt gibt es in jeder Provinz eine Militärschule; außerdem sind in Peking, Nanjing, Wuchang und Sinan-fu je eine Mittelschule in der Anlage begriffen. Nach ihrer Fertigstellung sollen die aus diesen Schulen hervorgehenden Schüler sofort in die kaiserliche Schule für Offiziere in Peking übernommen werden. Da noch einige Zeit vergehen dürfte, bis dem Offizierskorps auf diesen Wegen neue Elemente zugeführt werden können, hat man den dringend erforderlichen Offiziersersatz für die neuformierten Truppenteile aus den Provinzschulen mit beschleunigter Lehrmethode entnommen. Die Ausbildung der jungen Offiziersaspiranten kann jedoch damit nicht abgeschlossen sein, die Regierung hat daher neuerdings noch in Pao-ting-fu eine kaiserliche

Schule eröffnet, mit der Bestimmung, daß hier vorläufig alle aus der Provinz kommenden Offiziere noch einen Lehrgang durchmachen müssen. Erst wenn die vorerwähnten Mittelschulen in Gang sind, soll der Unterricht in Pao-ting-fu eingestellt oder wenigstens eingeschränkt werden. Die Offiziere jeder gemischten Brigade und Division müssen periodenweise zur Vervollständigung ihrer Ausbildung einen Lehrgang beim Divisionsstabe durchmachen. Diese Kurse sollen jedoch schon bald durch eine große kaiserliche Normalschule ersetzt werden, in der die Offiziere aller Provinzen unterrichtet werden und ihre praktischen Kenntnisse fördern können; es soll ferner ein aus Truppen aller Waffen gebildetes starkes Detachement der Schule zugeteilt werden. Die Absicht, eine höhere Kriegsschule (Kriegsakademie) einzurichten, konnte bisher nicht ausgeführt werden. Auch für die Hilfsdienste und dergleichen sind noch nicht sämtliche Schulen, die geplant sind, eröffnet worden. Bis jetzt gibt es nur: eine Schule für die Militärbeamten des Kriegsministeriums; eine Intendantenschule; drei Artzeeschulen; drei kleine Veterinärschulen; drei kleine Schulen für Büchsenmacher; eine Telegraphenschule; zehn Topographenschulen. Außerdem stellen noch die Schulen für Zivilärzte in Tientsin und Tschentan einiges militärisches Personal. Die Militärschulen erfreuen sich in ihren gegenwärtigen Einrichtungen fast durchwegs starken Zuspruchs. Besonders ist das der Fall seit Eröffnung der Adelskadettenschule, in welche die Söhne der Mitglieder der kaiserlichen Familie und der höchsten Mandchu- und Chinesenwürdenträger aufgenommen werden. Der Schule sind militärische Unterrichtskurse für die Prinzen und Herzöge vom kaiserlichen Hofe angeschlossen. Die Gesamtzahl der in den verschiedenen Militärschulen für Offiziere und Gleichgestellte besuchenden Zöglinge beläuft sich zur Zeit auf 7000; in die Schulen für Unteroffiziere sind 2500 Anwärter eingetreten. Das Lehrpersonal an den neu eingerichteten Schulen besteht meist aus Inländern; nur eine verhältnismäßig geringe Zahl von Ausländern ist angestellt: zwanzig Japaner und fünf Deutsche; die chinesischen Lehrer erhalten

ihre Vorbereitung entweder auf der Militärschule in Tokio oder in den Schulen in Tientsin, Pao-ting-fu, Wuchang und Nanjing. In Japan hielten sich am 1. Jänner 1909 noch 700 junge Leute auf, um dort ihre erste militärische Ausbildung zu erhalten. Da diese Zahl sehr hoch ist, hat der Kriegsminister bestimmt, daß von jetzt ab jährlich nur noch 50 Offizieranwärter nach Japan geschickt werden sollen. Fünfzehn ältere Aspiranten sollen in jedem Jahre nach Frankreich gehen und dort fünf Jahre bleiben, um nach ihrer Rückkehr auch als Lehrpersonal verwendet zu werden. Bis jetzt sind bereits zwei kleine Gruppen dieser jungen Leute dort, die zur Zeit einen Vorbereitungskurs in La Flèche durchmachen, um ihre Kenntnis der französischen Sprache zu vervollständigen, bevor sie einzelnen Truppenteilen, bzw. den für Offiziere bestimmten Waffenschulen überwiesen werden. Auch in Deutschland hat man sich bereit erklärt, der chinesischen Armee nützlich zu sein; es wurden daher bereits vor zwei Jahren 10 chinesische Offiziere verschiedenen deutschen Truppenteilen für ihre militärische Ausbildung überwiesen. Es ist unverkennbar, daß der heutige Offiziersnachwuchs in China in zweckmäßigster Weise gefördert wird und das ganze Militärerziehungs- und Bildungsweisen sich gut entwickelt. Und bei dem großen Eifer, den die junge Generation, wie es heißt, im praktischen Frontdienst, wie auch auf den Schulen an den Tag legt, wird der Erfolg nicht ausbleiben. Ein Fortschritt gegen früher ist auch darin zu verzeichnen, daß die brauchbaren Offiziere verhältnismäßig früh in höhere Stellungen gelangen. So sind die meisten Brigadeführer und Generalstabsoffiziere bei den Divisionen noch in jungen Jahren. Nicht ganz so günstig steht es mit dem Unteroffizierspersonal, wenn es auch gegen früher besser geworden ist. Es wird ihm besonders Mangel an Initiative vorgeworfen, die meisten Unteroffiziere seien nur für den Paradebrill, als Exerziermeister und Turnlehrer brauchbar.

Feuilleton.

Das Geheimnis des Magiers oder die Herkunft der Maffaroni.

Neapolitanische Legende von Matilde Gerao.
Aus dem Italienischen übersezt von Lola Lorme.
(Schluß.)

Die Stunde des Mittagessens war herangekommen. Sie warf die Teigröhren in kochendes Wasser, und während diese darin dampften, rief sie ein großes Stück jenes milden Käses, den man in Lodi fabriziert, der seinen Namen aber von Parma ableitet. Der Teig war gekocht, Giovanella nahm ihn aus dem Wasser, ließ ihn abtropfen und gab ihn auf eine Porzellananschüssel, auf die sie abwechselnd einen Löffel Sauce und eine Prise Käse geschüttet hatte.

Die vorzügliche Speise wurde vor Friedrich II. gebracht, der erstaunt auf das Wunderwerk der Kochkunst blickte; er konnte gar nicht genug davon bekommen. Er ließ Giovanella rufen und fragte, wie sie eine so schöne Harmonie von Aussehen, Geruch und Geschmack gefunden hätte. Die Glende behauptete, Engel hätten ihr das Geheimnis im Traume offenbart. Der mächtige Herrscher befahl, daß sein Koch das unübertreffliche Gericht von Giovanella erlerne, und schenkte ihr hundert Goldstücke, hinzuzufügend, daß man diejenige reich belohnen müsse, die zum Glücke des Menschengeschlechtes soviel beigetragen hätte.

Jeder Edelmann und jeder Würdenträger wollte das berühmte Rezept erfahren und schickte seinen Koch zu der Betrügerin, die für den Unterricht mit reichem Lohne bedacht wurde. Nach den Würdenträgern kamen die reichen Bürger, dann die Kaufleute, später die Arbeiter und endlich die Armen, die der Frau hingaben, was sie entbehren konnten. Nach sechs Monaten nährte sich ganz Neapel von Maffaroni, das Wort stammt von Maffaros, göttliche Speise — und Giovanella war reich geworden!

Inzwischen änderte Cicho in seinem kleinen Zimmer noch immer an seiner Erfindung. Er freute sich im Vorhinein des Augenblickes, wo sein Geheimnis bekannt würde und er die Dankbarkeit, die Freigebigkeit und die Bewunderung der Menschen einheimen würde. Ist denn die Erfindung einer köstlichen Speise nicht ebensoviel wert, wie die einer philosophischen Theorie oder wie die Entdeckung eines neuen Kometen, eines unbekannten Insektes? Nicht wahr? Also Lob dem Erfinder!

Eines Tages, als der Auslieferungstermin schon nahe war, ging er in den Straßen umher, um Luft zu schöpfen. Bei der Porta del Caputo angelangt, verspürte er plötzlich einen bekannten Duft. Er erzitterte und wollte sich einreden, daß er sich getäuscht hätte. Von Neugier geplagt, trat er in das Haus, aus dem der köstliche Duft gedrungen. Er fragte die Hausfrau, die einen Topf am Feuer beaufsichtigte: Was kochst du da? — Maffaroni, guter Alter! — Wer hat es dich gelehrt? — Giovanella di Canzio. Und von wem hat sie es erfahren? — Ein Engel soll es ihr gezeigt haben. Sie gab zuerst dem König davon zu kosten, dann

wollte ganz Neapel die göttliche Speise essen. Wo immer du eintreten wirst, bleicher Alter, in der ärmsten Hütte wie im reichsten Palaste, wirst du Maffaroni im Kochtopf finden. Hast du Hunger? Willst du von diesen kosten? — Danke, Gott sei mit dir.

Der arme Hexenmeister schleppte sich mühsam durch die Stadt und mußte überall den Verrat Giovanellas bestätigt finden. Der Hüter des königlichen Palastes wiederholte ihm die Geschichte vom Traum und vom Engel. Von allen Dingen angeekelt, verzweifelt, kehrte er in seine Wohnung zurück, zerbrach seine Eprovetten und Retorten, die Töpfe, die Kochherde, die Marmorplatten und die Messerchen und verbrannte seine Chemiebücher. Dann verließ er die Stadt, um nie wiederzukehren. Natürlich versicherten seine Nachbarn allen, die es hören wollten, er sei vom Teufel geholt worden. Als aber Giovanellas letzte Stunde herantam, stand diese, die ein so ruhiges Leben geführt hatte, wie es eben nur Bösewichter imstande sind, ihre Schuld und starb mit dem entsetzlichen Schrei einer von der Hölle erfaßten Sclinderin. Dem alten Cicho wurde auch dann nicht sein Recht. Die Legende will aber noch wissen, daß in der Nacht des Hexenabbaus Cicho in der Via Cortellari Maffaroni schneide, Giovanella die Tomatensauce rühre und Satan Parmesankäse dazu reibe und mit der anderen Hand das Feuer schüre.

Ob nun die Erfindung Cichos himmlischen oder höllischen Ursprunges sei, sie hat jedenfalls zum Glück der Neapolitaner beigetragen und scheint diesen Zweck bis in die Ewigkeit erfüllen zu wollen. („Wiener Abendpost.“)

Politische Uebersicht.

Saibach, 9. Juli.

Der bosnische Klub in Konstantinopel entwickelt fortgesetzt Bemühungen, um eine etwaige **Auswanderungsbewegung** unter den Mohammedanern in Bosnien und der Hercegovina zu bekämpfen. Es traten übrigens bisher keine derartigen Bestrebungen in größerem Umfange zutage, und die Auswanderungen, die in der letzten Zeit vorkamen, waren nicht durch politische Motive veranlaßt. Es verdient verzeichnet zu werden, daß auch Fälle der Rückkehr von Ausgewanderten vorkommen. Eine Anzahl von Begs, die Bosnien vor längerer Zeit verlassen, sind wieder zu dauerndem Aufenthalt dahin gezogen und demnächst werden wieder mehrere Begs, die sich in der Türkei niedergelassen hatten, nach Bosnien zurückkehren.

Wie man aus Salonichi schreibt, wurde in einer Sitzung des jungtürkischen Komitees von einem Redner geltend gemacht, das Hauptinteresse der Türkei sei nicht die Aufrechterhaltung der Oberherrlichkeit des Sultans über Kreta, sondern die Verhinderung der Vereinigung Kretas mit Griechenland, da sonst der Einfluß des letzteren auf die griechische Bevölkerung in der Türkei eine bedeutende Stärkung erfahren und Griechenland in die Lage kommen würde, frei von den kretischen Sorgen, seine Pläne hinsichtlich des Epirus zu betreiben. Aufgabe der Türkei sei es, ihre griechische Bevölkerung für die türkische Staatsidee zu gewinnen und deren Beziehungen zu Athen zu lockern und zu befestigen. Die Erfüllung dieser Aufgabe würde aber durch die Angliederung Kretas an Griechenland verhindert werden.

Dem „Temps“ zufolge hat der nach Paris abgereiste serbische Staatsrat Paču die Vollmacht, eine **Anleihe** im Maximalbetrage von 150 Millionen Franken nominale abzuschließen. Das Anleihe Syndikat bestehe zumeist aus französischen nebst mehreren englischen und holländischen Banken. Der für das serbische Kriegsministerium bestimmte Betrag sei bereits unbedingte festgesetzt, unbekümmert um die endgültige Anleiheziffer.

In Havre wird am 16. Juli zur Revue das Nordgeschwader und ein beträchtlicher Teil des Mittelmeergeschwaders versammelt sein und von dort werden sich die beiden vereinigten Flotten am 30. Juli nach Cherbourg begeben, wo der Zar am 31. Juli erwartet wird. Zu der vor dem Kaiser von Rußland stattfindenden zweiten Flottenrevue entsendet England das Schlachtschiff „Jupiter“. Drei französische Kreuzer werden den Zaren bis zur Höhe von Dünkirchen begleiten.

Eine Reform des französischen Justizministers Briand wird von der gesamten Presse sehr sympathisch begrüßt. Der Justizminister hat nämlich in seinem Voranschlage für 1910 einen Kredit von 10.000 Franken verlangt, der dazu bestimmt ist, **unschuldig Verhafteten** unverzüglich eine kleine Entschädigung für den ihnen entzogenen Verdienst zu gewähren. Die Durchführung dieser Entschädigungen ist in die Hände der Staatsanwälte gelegt.

Aus Eifersucht.

Roman von **Max Hoffmann.**

(10. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Sie wollen hier wohnen?“

„Ja. Das Dienstmädchen wird hierbleiben und der Gärtner Mary seinen Dienst wieder aufnehmen.“

„Mary?“

„Ja. Ist das so merkwürdig?“

„Er stand sich nicht gut mit Frau von Marleben. Jedenfalls sollte man ihn im Auge behalten.“

„Reigt er zu Gewalttätigkeiten?“

„Nein, er macht auch einen ruhigen und soliden Eindruck. Aber wer kann wissen, was hinter einer solchen Maske verborgen ist?“

„Desto besser wird es sein, wenn ich ihn um mich habe. Ich kann ihn dann beobachten.“

„Sehr richtig! Und die Zeugen aussagen, die nun beginnen, werden uns ja über manches aufklären.“

Nachdem sich der freundliche alte Herr nochmals für alle Fälle zur Verfügung gestellt hatte, verabschiedete er sich, und auch Fritz verließ bald darauf das Haus, vor dem zwei Schutzmannsposten patrouillierten, um nach einem Hotel der Stadt zu fahren und nach einem kleinen Imbiß zur Ruhe zu gehen. Am anderen Morgen begab er sich der Verabredung gemäß nach der Potsdamer Straße, um seine Braut abzuholen.

Eine sehr würdig aussehende Dame, über deren wohlgenährtem, rötlich angehauchtem Gesicht volles, weißes Haar thronte, empfing ihn freund-

Diesertage hat die belgische Regierung ein Graubuch über die mit England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika ausgetauschten Noten über Anerkennung der **Angliederung des Kongo-Staates an Belgien** veröffentlicht. Aus dieser Publikation geht hervor, daß Amerika den gleichen Standpunkt einnimmt wie England, dessen Verlangen sich in der Hauptsache auf drei Punkte beschränkt: 1.) den Eingeborenen die Möglichkeit zu geben, Ländereien zum Zwecke der Ausbeutung zu erwerben; 2.) das den Eingeborenen gewährleistete Recht der Freiheit der Arbeit zu sichern, was mit der Freiheit der Persönlichkeit gleichkommt, und schließlich 3.) das Verlangen, diese strittigen Punkte einem internationalen Schiedsgerichte zu unterbreiten. Belgien lehnt das ab, solange nicht eine formelle Anerkennung der Angliederung des Kongo erfolge, und erklärt sich bereit, Reformen einzuführen; zu gleicher Zeit aber betont es auch, daß manches, was über die Behandlung der Eingeborenen gesagt wird, falsch und übertrieben ist. Schließlich erhebt Belgien bei England gegen die Agitation der englischen Kongo-Reformgesellschaften Einspruch, worauf England es entschieden zurückweist, daß Vergleiche zwischen seiner Eingeborenen-Politik in den englischen Kolonien und denen Belgiens gezogen werden. Mit Amerika glaubt Belgien die strittigen Punkte auf direktem Wege regeln zu können.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Wirkung der Zerstörung Messinas auf die Einwohner der Stadt) war für den Psychologen, der bald nach der Katastrophe ihren Schauplatz betrat, sehr interessant. Dr. Alexander Rumpelt berichtet darüber im Juniheft von „Westermanns Monatsheften“. Am schrecklichsten hatte das Schicksal wohl die getroffen, die die einzigen Überlebenden ihrer Familien blieben. Da war z. B. ein Bursche von etwa dreizehn Jahren. Er hatte Vater, Mutter, sechs Brüder und drei Schwestern verloren, war ganz allein in der Welt zurückgeblieben und irrte nun ohne Nahrung und in zerlumpter Kleidung in den Ruinen umher. Er war so aufgeregt, daß er keinen Augenblick stillstehen wollte und immerzu schwatzte, bald mit uns, bald mit sich selbst. Jede Klage, die ihm in den Weg lief, bombardierte er wütend mit Steinen. Als ich es ihm verwies, sagte er immer wieder: „Fame, fame! rraggiata, rraggiata!“ (= arrabbiata). „Die Raben haben seit einem Monat nichts zu fressen. Deshalb nähren sie sich von Menschenblut“ (du sangue du gente). Ein anderes Bild: Auf dem Schutt der Via Camillo saßen auf Stühlen zwei Damen. Im Hintergrund grub eine Abteilung Soldaten im ersten Stock eines auseinandergeborsterten Hauses. Das Bild war so eigenartig, daß ich meinem Begleiter zusprach, es aufzunehmen. Die Damen hatten nichts dagegen — merkwürdig ist selbst in der denkbar traurigsten Lage die Freude aller Italiener, photographiert zu werden. Sie rückten mit den Stühlen herum und setzten sich in Positur. Nach der Aufnahme erzählte uns die jüngere, daß da hinten nach der Leiche ihres Mannes gesucht werde. Wir würden die Leiche doch photographieren? „Bitte, bitte!“ Morgen gegen Mittag wurde es so weit sein, die Soldaten seien schon auf sein eisernes Bett gestoßen. In diesem Augenblick überbrachte einer der Grabenden der Dame ein Rohr mit

sich in einem vornehm ausgestatteten Wartesalon. Es war Frau Mohrmann-Mallwitz, die Inhaberin der Pension. Fritz entsann sich, diesen Namen als den eines tüchtigen Schriftstellers von seinem Vater gehört zu haben, und fragte die Dame, ob sie mit diesem Mann verwandt sei.

„Es war mein Mann“, gestand sie. „Als er vor sechs Jahren starb, stand ich, wie das bei der Frau eines frei Schaffenden leider sehr leicht der Fall ist, ziemlich mittellos da. Aber wie Sie sehen ist es mir dank meiner Energie gelungen, mir eine bescheidene Existenz zu gründen. Fräulein Molesworth wird übrigens sofort erscheinen. Und nun gestatten Sie mir, Herr von Marleben, Ihnen zu kondolieren.“

„Sie wissen?“ fragte Fritz betroffen.

„O, die ganze Stadt weiß und spricht davon! Es steht ja ausführlich in allen Blättern. Bitte sehr, wollen Sie lesen?“

Er hatte seit dem gestrigen Morgen keinen Blick in die Zeitungen geworfen. Nun zeigte man ihm hier, daß mit dem Bericht über den Fall ganze Spalten gefüllt waren und daß durch die Behörde eine Belohnung von tausend Mark auf die Ergreifung des Täters ausgesetzt war. Mißmutig legte er das Blatt auf den Tisch. Wie ein Gespenst sollte ihn also diese Sache verfolgen!

Da trat Felicia ein, und sein verdüstertes Gemüt hellte sich bei ihrem Anblick etwas auf, obwohl von ihrer sonstigen sonnigen Heiterkeit kaum ein Hauch vorhanden war. Ein schwarzes Seidenkleid umschloß ihre herrliche Gestalt, ein geschmackvoller Hut saß auf ihrem dichten schwarzen Haar;

silbernem Griff. „Sein Spazierstock!“ Und dann erzählte sie uns — was dem so verschlossenen Charakter der Sizilianerinnen ganz zuwider, nur aus der ungeheuren Aufregung zu erklären war — ausführlich ihre Liebes- und Leidensgeschichte. „Ich reiste gerade zu Weihnachten zu meiner Tante nach Palermo, hier“ — sie stellte die ältere Dame vor. „So wurde ich allein gerettet. Welch kurzes Glück und wie schwer erkaufte! Aber,“ fügte sie nicht ohne eine gewisse Genugtuung hinzu, „die Eltern meines Mannes und seine ganze Familie sind in Reggio unter ihrem Palast begraben... Also kommen Sie bestimmt morgen? Die Soldaten werden ihn morgen finden.“ Aber in allem Jammer kam auch der Humor zu seinem Recht. Schon der alte Cicero sagte: Wenn es dem Sizilianer noch so schlecht gehe, er sei immer noch aufgelegt, Wisse zu machen. Kam da auch einer der Flüchtlinge von irgendwoher zurück und schrie sich in die Fremdenliste des Schiffes ein: Proprietario di Messina (Hausbesitzer von Messina). Die Umstehenden lächelten zuerst mitteilend, hielten dann aber mit scherzhaften Bemerkungen nicht zurück, waren sie doch fast alle in gleicher oder ähnlicher Lage. Auch der Proprietario sagte die Sache jovial auf. „Mein Haus war unter Brüdern fünfzigtausend Lire wert!“ rief er. „Wer bietet jetzt fünfhundert?“ Niemand bot. „Sie haben recht, meine Herren, ich selber gab keine fünfzig dafür. Aber bitte, bemitleiden Sie deshalb nicht mich, sondern meine Gläubiger, die mir auf meine Ruine zehnmal mehr geborgt haben, als sie nun wert ist! Die sind die Reingefallenen.“

— (Röntgen-Untersuchung einer Mumie.) Eine ägyptische Mumie aus der großen Antikensammlung des Direktors Schultes in Wien ist derzeit Gegenstand eingehender wissenschaftlicher Untersuchungen. Die Mumie wurde in der Dase Tsijum aus dem Sande gehoben; es hat sich rasch ein Sagenkreis um dieselbe gebildet, man sprach von einer ägyptischen Königstochter und von kostbaren Schmuckstücken, welche die Mumienhüllen bergen sollen. Die röntgenologischen Aufnahmen, welche Dr. Mittler durchgeführt hat, stören einiges an diesem Sagenkreise. Die Mumienhüllen beherbergen das Skelett eines zarten weiblichen Körpers. Edelmetalle oder Metalle überhaupt sind nicht vorhanden; nur in der Gegend des Brustblattes ist ein Fleck wahrnehmbar, der von einer Münze oder einem dünnen Metallplättchen herrühren könnte. Dagegen zeigt die Mumie einen anderen reizvollen, kunst- und kulturhistorischen Schmuck. An Stelle des Kopfes ist in die Hüllen ein Holzbrettchen eingelegt, welches uns in Wachsfarben das rührende Bild der Verstorbenen, eines jungen schwarzhaarigen, leise lächelnden Mädchens mit großen erstaunten Augen zeigt. Es ist bekannt, daß in hellenistischer Zeit wohlhabende Personen in Ägypten, Einheimische und Fremde, sich nach altägyptischer Sitte bestatten ließen, daß aber an Stelle der plastisch herausgearbeiteten und bemalten Mumiengesichter Porträtköpfe der Verstorbenen, Wachsmalereien auf Holz, gelegt wurden. Das Bild der Toten wurde so erhalten — bis auf unsere Tage.

— (Das Mißgeschick eines Amateurpolizisten.) Das Sherlock Holmes-Spielen ist diesertage einem Hausdiener in Paris übel bekommen, und wenn die Geschichte nicht so bitter ernst wäre, müßte man herzlich darüber lachen. Ein Kaufmann aus der Rue Pigalle war in letzter Zeit häufig bestohlen worden, ohne daß es gelungen wäre, des Täters habhaft zu werden. Schließlich glaubte der Bestohlene die Verkäuferin beargwöhnen zu müssen und gab seinem Hausdiener den Auftrag, die Verdächtige unauffällig zu beobachten, um sie auf frischer Tat zu ertappen. Der Hausdiener war mit Feuer-

aber über ihrem ganzen Wesen lag ein matter Farbenton schwermütiger Traurigkeit, die ihre eigenartige Erscheinung mit hoheitsvoller Würde verflärte. Selbst ihre Sprache klang milder und sanfter als sonst.

Sie verabschiedeten sich von der Wirtin, der man anjah, daß sie gern noch recht lange mit dem interessanten Paare geplaudert hätte, und unten an der Tür sagte Fritz:

„Ich merke doch, daß sich das Natürliche im Menschen mit unerbittlicher Gewalt geltend macht. Ich muß nämlich gestehen, daß ich starken Appetit habe.“

„Das ist sehr gut“, stellte sie fest. „Wir werden nach einer Weinstube fahren, wo du ein gutes Frühstück zu dir nehmen mußt. Wenn der Leib erst sein Gleichgewicht wiedergefunden hat, wird auch die Seele wieder zur Ruhe kommen.“

Sie nahmen in einer gemütlichen Nische Platz, und auch sie nippte bisweilen von den guten Speisen, um ihn zu lebhafterem Zuhören zu veranlassen.

Nach einer Weile fragte er: „Hast du die Zeitung gelesen?“

„Ja, aber nur flüchtig. Die Belohnung finde ich etwas gering.“

„Ich auch. Und ich werde sie deshalb verdoppeln.“

„Auch ich werde diese Summe aussetzen.“

„Hoffentlich findet sich unter den Teilnehmern — denn ich kann mir nicht denken, daß es einer allein war — wenigstens einer, der für dreitausend Mark seine Spießgesellen angibt.“

(Fortsetzung folgt.)

eifer bei der Sache und hatte sich bald ganz in die Rolle eines Sherlock Holmes eingelebt. Indessen er hatte die Rechnung ohne die Schlaubeit und die Tücke der Eva-töchter gemacht. Die Verkäuferin sah bald, daß sie auf Schritt und Tritt bewacht werde, und beschloß, sich zu rächen. Am vergangenen Samstag abends, kurz vor Geschäfts-schluß, versiedete sich der Hausdiener in einem schweren, eichenen Schrank, in dem Waren aufbewahrt wurden, von denen am meisten gestohlen worden war. Die Verkäuferin aber hatte das Manöver gesehen, schloß den Schrank zu und zog den Schlüssel ab. Bald darauf wurde das Geschäft geschlossen, und der arme Sherlock Holmes II. saß in der denkbar ungünstigsten Stellung in der Halle. All sein Rufen und Klopfen half nichts, und so mußte er bis zum Montag Morgen ausharren. Als man ihn endlich aus dem Gefängnisse befreite, gab er nur noch schwache Lebenszeichen von sich und mußte sofort nach dem Krankenhause transportiert werden, wo er in hoffnungslosem Zustande daniederliegt. Der Verkäuferin soll nun der Prozeß wegen Freiheits-beraubung gemacht werden: sie behauptet aber, nichts davon gewußt zu haben, daß der Hausdiener sich im Schranke verborgen hielt.

— (Fünf Minuten Zwangsarbeit!) Das ist die neueste gerichtliche Strafe, die jetzt in Chicago von den Richtern verhängt worden ist. Vor dem Richtertische erschien ein armer Bursche, der durch eine Ironie des Schicksals den Namen Dollar führte, aber auch nicht einen Cent besessen hat. Er litt Hunger, fand keine Arbeit und stahl schließlich drei Hühner, die er droffelte und essen wollte. Aber das Schicksal gönnte ihm nicht das Mahl. Zwei Gendarmen nahmen den armen Dollar fest, man sperrte ihn in eine enge Gefängniszelle, und hier hat er mehrere Monate gewelt, bis er jetzt endlich seinen Richtern vorgeführt wurde. Die Herren am Gerichtstische hatten ein Einsehen mit dem jungen Hühnerräuber, der nur unter dem Druck der Not sich an dem Federvieh vergreifen und dessen Strafe in der mehrmonatigen Untersuchungshaft wohl ausreichend verbüßt war. Als es zur Urteilsverkündung kam, erklärten ihn die Richter für schuldig und verurteilten ihn zu — fünf Minuten Zwangsarbeit. Zwei Gefängniswärter führten den Verurteilten sofort ins Nebenzimmer, um ihm dort Gefängniskleider anzulegen und die übliche Douches zu geben, die stets vor dem Betreten der Arbeitsabteilung verabsolgt wird. Die Beamten waren mit ihrer Pflicht noch nicht fertig, als bereits ein Gerichtsdieners erschien, um dem armen Dollar zu verkünden, daß seine fünf Minuten Zwangsarbeit bereits verstrichen seien und er nunmehr frei wäre.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Das Höhlenschloß Luegg bei Adelsberg.

Von G. And. Berlo, Grottensekretär in Adelsberg.

Draußen flätscht der Regen an die Fenster. Das eintönige Niederfallen seiner Tropfen wird nur selten durch das Geräusch des Windes unterbrochen, der durch die Äste der Bäume führt. Ich blättere in alten Briefen, alten Schriften. Da fällt mein Blick auf das große, schöne Bild oberhalb meines Schreibtisches: Höhlenschloß Luegg bei Adelsberg!

Langsam sammle ich Bild um Bild, bis jene Stunden, die ich vor langer Zeit dort erlebte, klar und greifbar deutlich vor meinem Auge stehen. Und wie ich sie damals empfand, will ich sie heute wiederzugeben versuchen.

Die alten Burgen und Schlösser erinnern mich immer an die Gesichter alter Menschen: durchfurcht, zerfurcht, sprechen sie eine ganze Welt, ein ganzes Leben. Aber während über das alte Gesicht noch manchmal ein Lächeln ferner Erinnerung huscht und der Mund noch Worte findet, um längst Entschwundenes zu künden, bleiben diese starr und stumm. Als wäre es ihre letzte, heiligste Pflicht, die Geheimnisse ihrer Mauern zu wahren, an denen die Zeit vergebens ihre Kraft verschwendete. Fern vom rauschenden Leben stehen sie, vergessen, ungekannt von den meisten, einsam träumend von längst entschwundener Pracht.

Unweit von der weltberühmten Höhlenstadt Adelsberg liegt doch eine alte Burg: Schloß Luegg, heute im Besitze des Fürsten Hugo zu Windischgrätz, selten von Fremden besucht. Die meisten begnügen sich damit, die Ansichtskarten, die in St. Peter von Luegg verkauft werden, zu besichtigen, um das nächste Mal von Adelsberg aus doch wieder den unvermeidlichen Weg zur Grotte zu wandeln.

Ein klarer, frischer Herbsttag lag über Adelsberg. Nicht so leicht, als man denken sollte, war es, eine Fahrgelegenheit zu finden, und wir mußten einen förmlichen Witzgang von Tür zu Tür um einen Wagen antreten. Die Besitzerin eines kleinen Hauses erzählte die für uns momentan nicht sehr interessante Tatsache, daß sie das Pferd verkauft habe, sich aber demnächst wieder eines zu kaufen beabsichtige. Wir wünschten ihr zu diesem Entschlusse viel Erfolg, bedauerten jedoch lebhaft, so lange nicht warten zu können. Endlich gelangten wir in den Besitz eines Wägelchens, bei dessen alleinigem Anblick wir knapp einem Nervenschoc entgingen. Im übrigen lösten uns sowohl Kutscher wie Pferd Vertrauen ein; wir erklommen mit einem tiefen Seufzer der Ergebung den hohen Sitz, hüllten uns fest in Pelz und Decken und fuhrten unter den bewundernden Blicken der Adelsberger Jugend stolz von dannen. Ich begann an der Wahrheit des Sprichwortes „Aller Anfang ist schwer“ zu zweifeln, als wir in raschem Trab auf der

breiten, schönen Straße dahinfuhren. In diesem Falle war wohl das Ende das Schwerere und wir wurden nur zu bald aus unserem Entzücken gerissen. Mit einem kräftigen Ruck bog unser Kutscher in einen Seitenweg ein, dessen Beschaffenheit sehr viel zu wünschen übrig ließ. An einsamen Bauernhöfen vorüber, die in sonn-täglichen Frieden versunken zu sein schienen und an deren moosbedeckten Dächern die Eiszapfen wie heimlich gefrorene Tränen hingen, ging es immer tiefer in das Gebirge hinein. Rahl und traurig standen die Wälder um uns her; nur dann und wann eine Eiche, die ihre gelben Blätter noch mit Zittern festhielt, wohl wissend, daß auch sie der nächste Sturm entblättern wird. Nach ungefähr eineinhalbstündiger Fahrt lag das Schloß vor uns, eng angeschmiegt an einen mächtigen Felsen, der es teilweise überwölbte. Dessen zahlreiche, tiefe Höhlungen belehrten uns, daß die braufenden Wassermassen, die jetzt zu seinen Füßen rauschen, vor Jahrhunderten ihren Weg hindurch genommen hatten. Vor einem Hause, das den anspruchsvollen Namen Gasthof führte, dem es auch bei den bescheidensten Ansprüchen nicht Rechnung trug, hielt der Wagen. Unser erster Gang war der zum Schlosse, das in tiefer Stille dalag; wir öffneten das große Tor, das, unwillig über die unlieb-same Störung seines Sonntagschlafes, in seinen Angeln knirschte, und schritten mit einem seltsamen Gefühl des Bangens durch den von Felswänden natürlich um-schlossenen Hof.

Noch immer zeigte sich kein Mensch; mit dem un-sehnbaren Instinkt eines hungrigen Magens stiegen wir die steile Treppe hinauf, öffneten die erste Tür und standen in einer großen Küche, in der uns der Duft eines Hasenbratens verlockend in die Nase stieg. Aber zwischen Wünschen und Erlangen liegt ein weiter Weg; ich sollte dies an diesem Tage noch des öfteren erfahren. Nicht nur, daß uns von der etwas ältlichen Dienstmagd bedeutet wurde, später zu kommen, weil der mit der Verwaltung des Schlosses betraute Oberförster eben von der Jagd gekommen sei, auch die Küchentür schloß sich wieder vor uns, und mit einem letzten, weh-mütigen Blick auf den Hasenbraten zogen wir betrübt von dannen. Im „Gasthofe“ flüchteten wir uns aus der kalten „guten Stube“ in die Küche, wo uns ein flackerndes, offenes Feuer gastlich zum Niederlegen einlud. Ein fühner Sprung, und wir saßen behaglich auf der auf dem steinernen Herde angebrachten Bank, unsere Füße an die Eisensäule stemmend, auf denen die brennenden Holzstücke lagen. Es war ganz still um uns, die wir traumverloren in die Flammen blickten und uns von der Vergangenheit einspinnen ließen, die hier so mächtig zu uns sprach. Der Genuß eines Paars fränkischer Würste erhöhte in uns den Wunsch nach mehr und wir begrüßten mit Freude den Boten des Oberförsters, der uns abermals ins Schloß führte. Oberförster Mayer, ein hochgewachsener Mann mit mächtigem, grauem Barte — ich glaube, daß dieser so unfehlbar zu diesem Berufe gehört wie zu einem Kaiser die Krone — empfing uns auf das liebenswürdigste und führte uns mit wenigen Worten in die Geschichte der Burg ein. Ich muß vorausschicken, daß die Burg, wie sie sich heute darbietet, in viel späterer Zeit entstanden ist und ursprünglich tief in den Felsen selbst hineingebaut war. Dessen große Höhlen dienten als Behausung und waren nur nach der Außenseite durch starke Mauern verschlossen. Erasmus Luegg, so erzählte der Oberförster, erbaute sich im 15. Jahrhunderte dieses Felsenest, ein Raubritter der besten Qualität!

Erasmus Luegg! Klingt das nicht wie der Name eines friedlichen Bürgers, der eher die Feder als das Schwert zu führen versteht? Doch die großen Stein-kugeln, die uns der Oberförster zeigte, sprechen deutlicher als der Name für die kriegerische Gesinnung seines Trägers. Erasmus selbst fand bekanntlich bei einer Belagerung, von einem Knechte verraten, seinen Tod in der Burg.

Steile, nasse Treppen führen bis tief in das Innere des Felsens, aus dessen natürlichen Öffnungen man einen wundervollen Ausblick auf die Gebirge genießt. Die Burg selbst entbehrt nichts von dem Gruseligen all ihrer Schweltern. Tiefe Kerker, in die unliebsame Mitmenschen einfach hinuntergeworfen wurden und ihren Tod durch Verhungern fanden, das düstere Gerichts-zimmer, in dem noch sogar die kleine Gerichtsglocke aufbewahrt ist, die wohl so manchem zum Tode geläutet haben mag.

Später ging das Schloß in die Hände verschiedener Besitzer über, die das heutige Gebäude auführen ließen, welches der Fürst zu Windischgrätz 1898 erwarb.

Wir atmeten auf, als wir nach all dem Düsternen, Schauerlichen, helle große Gemächer betraten, die Gast-räume des Fürsten. Mächtige Gewölbe an den Wänden, weiße Dielen, roh gezimmerte Möbel, einfach und doch voller Behaglichkeit. Und wie den Dingen, entströmte auch diesem ersten Mann neben uns eine Abgeklärtheit, ein Friede, der uns, die wir in brandendem Leben stehen, ewig fremd bleibt. — Ihnen fließt es gleich-mäßig dahin in Arbeit und nur lärglich bemessenen Freuden. Ob sie nicht trotzdem glücklicher sind als wir?

Stumm schritten wir dem Ausgange zu, uns nur schwer in die Gegenwart zurücklegend. Vor dem Tore, an der Felswand, saß ein junger Steinadler, den Fuß an der Kette. Der Förster hatte ihn selbst drüber auf dem Rano ausgehoben. Mit herzlichem Danke verabschiedeten wir uns von unserem lebenswürdigen Fähr-er, und bald entschwand die hohe Gestalt unseren Blicken. Das Tor fiel krachend zu und stumm und starr blickte uns wieder die Burg an. Es war fast geworden. War es nur der Wind, der uns fröstelnd zusammen-schauern ließ?

Der Rückweg war noch schlechter als der Herweg, wir wurden jämmerlich gebeutelt und mußten zu wieder-holten Malen den Wagen verlassen, der von dem Pferde nur mühselig auf die steilen Berge gezogen wurde. Der Kutscher erzählte uns alles Mögliche. Er wußte zwar nicht einen Namen der Dörfer, die unmittelbar hinter Adelsberg liegen, aber dafür stündete er die schauerliche Mär, daß sich unlängst ein Bauer in den Grotten und Schluchten der Umgebung verirrt habe und nicht mehr wiedergekommen sei. Wie lange noch, und das Volk weht um ihn einen Kranz von Wundern und Sagen. Arm an Phantasie ist unser Jahrhundert, sagt ihr? Sucht sie doch dort, wo sie ewig blüht: in der Seele des Volkes.

Es war schon finster, als wir nach Adelsberg zurückkamen. Ein heißer Tee bei der „Krone“ löste wohl-tuend die Starrheit unserer Glieder und wirkte des-gleichen auf unsere Stimmung. Mit einem Male waren wir wieder mitten in der Kultur: wir ließen das elek-trische Klavier spielen und tanzten einen echten, rechten Wienerwalzer . . .

Draußen ist es hell geworden. Schon zeigt sich ein schmaler, blauer Reif am Firmament, und schüchtern wagt sich die Sonne hervor. Mein Auge grüßt das Bild des alten Schlosses . . . Ein wundervoller Rahmen aus dunklem Holz schließt es ein, eine Straße mit hohen, schlanken Pappeln vorstellend. Ein Weg der Ruhe und des Friedens . . . Still nide ich dem Bilde zu . . . Ein leichter Sonnenstrahl fällt darauf, es ganz in leuchtendes Licht hüllend.

— (Militärisches.) Ernann wurde zum Militär-rechnungspraktikanten der Fährnrich Heinrich Z a b l a r des Infanterieregiments Nr. 10 bei der Intendantur der 28. Infanterietruppendivision. Transferiert wurden: der Oberleutnant Franz Schaniel, überkomplett im Eisenbahn- und Telegraphenregiment, von der Militär-banabteilung des 3. Korps in den Präsenzstand des ge-nannten Regiments; der Militär-Rechnungsobersoffizial Alexander P o p p o v i c h von der Intendantur des sieben-ten Korps zur Intendantur des 3. Korps; der Militär-oberintendant 2. Klasse Dagobert K l e p p von der In-tendantur des 3. Korps zur Intendantur des 9. Korps; der Leutnant im nichtaktiven Stande Josef S t o p a r vom Landwehrintanterieregiment Klagenfurt Nr. 4 zum Landwehrintanterieregiment Laibach Nr. 27; die Land-wehrintendanten Andreas H a t t i n g e r von der In-tendantur des Landwehrkommandos in Graz zur Inten-danz des Landwehrkommandos in Przemyśl und Josef P e l i k a n vom Ministerium für Landesverteidigung zur Intendantur des Landwehrkommandos in Graz. Der erbetene Austritt aus dem Heere wurde vom Militär-territorialkommando bewilligt dem Regimentsarzt in der Reserve Dr. Josef J u r e k des Feldkanonenregi-ments Nr. 7 (Aufenthaltort Sierndorf).

— (Erledigte Militärstiftungsplätze) gelangen zur Befetzung: aus der Kaiser-Zubüaumstiftung, durch Ernst M a u t h n e r, Anzahl der Plätze nach der Zahl der Bewerber, Stiftungsbetrag 320 K., einmalige Be-teilung. Anspruch haben hilfsbedürftige weibliche Wai-sen nach k. u. k. Militärintendanturbeamten. Gesuche sind bis 31. August bei der Evidenzbehörde fällig. — Aus der Staatslotterien - Militärstif-tung ein Freiplatz im Mannschafstöchters-Erziehungs-institut, Wien, III., Apostelgasse Nr. 7, bis zum voll-etzten 18. Lebensjahr, eventuell bis zum früheren Austritt des Vaters aus dem Militärverband für er-ziehungsfähige Unteroffizierskinder, welche aus einer in der aktiven Dienstleistung nach 1. Art geschlossenen Ehe stammen, das 7. Lebensjahr erreicht und das 12. Le-bensjahr noch nicht überschritten haben. Familien mit großer Kinderzahl werden bevorzugt, desgleichen eltern-lose Waisen. Gesuche (stempelfrei) sind bis 15. August an die Evidenzbehörde einzufenden. — Aus der Oberkriegs-kommissär Franz H ü b l e r -Stiftung ein Platz mit 420 K bis zur Beendigung der Studien, eventuell bis zur Erlangung eines Staatsbeamtendienstes jährlicher 1200 K für mittellose, studierende männliche Waisen nach Militäradministrationsbeamten. Gesuche sind bis 1. September an die Evidenzbehörde einzufenden.

* (Beförderung.) Seine Excellenz der Minister für Kultus und Unterricht hat die Übungsschullehrer an der k. Lehrerbildungsanstalt in Laibach und Bezirksschul-inspektoren Anton M a i e r und Johann J a n e z i c sowie die Übungsschullehrerin an der k. f. Lehrerinnen-bildungsanstalt in Laibach Paula E d l e v o n R e n z e n -b e r g mit der Rechtswirksamkeit vom 1. Juli 1909 in die achte Rangklasse befördert.

* (Veränderung im Finanzdienste.) Ernann wur-den: der Steueroffizial Johann L a b r i c zum Steuer-verwalter, der Steuerassistent Wilhelm L e d e n i t zum Steueroffizial und der k. f. Finanzkassapfist Alois H u t h zum provisorischen Finanzkommissär. Versetzt wurden: der k. f. Steuerverwalter Franz M o d r i a n von Tschernembl nach Voitsch, die k. f. Steueramtspraktikanten Franz A d a m i c vom Steueramte für die Stadt Laibach zu jenem für Laibach Umgebung und Oswald Z i k t o w a s k y vom letzteren zu jenem für die Stadt Laibach. Versetzt wurden weiters: die Amtsdiener Alois F e r a n t von Wötting nach Radmannsdorf, Karl F e r m a n von Radmannsdorf zur Steuer-administration in Laibach und Friedrich W a b r a v o n Laibach nach Wötting. — Der neuernannte Steuer-oberverwalter Viktor Ritter von A n d r i o l i wurde dem k. f. Steueramte in Stein zur Dienstleistung zu-gewiesen. — Pensioniert wurde über eigenes Ansuchen der k. f. Steueroberverwalter in Voitsche Gabriel R e v e n .

— (Zentralkommission für Angelegenheiten des gewerblichen Unterrichtes.) Seine Excellenz der Herr Minister für öffentliche Arbeiten hat den Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Laibach, Herrn Josef Lenarčič, zum Mitgliede der Zentralkommission für Angelegenheiten des gewerblichen Unterrichtes für die Dauer der nächsten Funktionsperiode, das ist für die Zeit bis Ende Dezember 1911, ernannt. — Diese Kommission hat die Aufgabe, dem Ministerium für öffentliche Arbeiten Gutachten über wichtigere, insbesondere legislative, organisatorische und gewerbepolitische Angelegenheiten des gewerblichen Bildungswesens abzugeben. In allen diesen Angelegenheiten steht der Zentralkommission auch die Initiative zu. Wenn mindestens fünf Mitglieder in einer an den Vorsitzenden gerichteten Zuschrift die Beratung einer solchen Angelegenheit begehren, so ist binnen längstens zwei Monaten, vom Tage der Überreichung der Zuschrift gerechnet, eine Sitzung einzuberufen.

* (Verhandlungen des I. I. Landes-sanitätsrates in Krain.) In der am 1. Juni l. J. abgehaltenen Sitzung des Landes-sanitätsrates gelangte als einziger Punkt der Tagesordnung eine gutachtliche Äußerung über das Projekt einer Kanalisation der Stadt Krainburg zur Beratung.

— (Das Juli-Advancement bei der Staatsbahndirektion Triest.) Mit Gültigkeit vom 1. Juli werden von der Staatsbahndirektion noch folgende Ernennungen oder Vorrückungen verlautbart: Vorgerückt sind: Dienstklasse VIII: Josef Horn, Offizial und Vorstand des Bahnstationsamtes Dignano; Stephan Gomplak, Revident der Direktionsabteilung 8; Anton Toplak, Revident der Direktionsabteilung 1; Dr. Julius Fridezko, Bahnkommissär der Direktionsabteilung 2; Josef Ritschel, Maschinenkommissär der Heizhausleitung Görz; Vinzenz Cicin, Revident der Direktionsabteilung 6; Koloman Eder von Ferrari, Emmerich Tschernik und Johann Englmann, Revidenten der Direktionsabteilung 7. — In der Dienstklasse IX: Hermann Berger, Georg Benporath und Josef Hofmann, Maschinenadjunkten der Direktionsabteilung 4; Alfred Schweiger, Adjunkt beim Bahnstationsamte Gottschee; Dr. Johann Koch, Bahnkonzipist der Direktionsabteilung 6; Karl Pollak, Adjunkt der Direktionsabteilung 7; Rudolf Tas, Adjunkt der Direktionsabteilung 8; Franz Lendek, Adjunkt der Direktionsabteilung 8; Dr. Richard Kapiantšitsch, Bahnkonzipist der Direktionsabteilung 1; Karl Rozanc, Adjunkt der Bahnerhaltungssektion Görz II; Karl Tiszaner, Adjunkt der Direktionsabteilung 4; Ludwig Terdinia, Maschinenadjunkt der Heizhausleitung Laibach; Eugen von Bracizewski, Adjunkt der Direktionsabteilung 5; Rudolf Wagnert, Adjunkt des Bahnbetriebsamtes Triest-Freiburg; Franz Hauer, Adjunkt und Vorstand des Bahnstationsamtes Triest-Holzlagereplatz; Eduard Dovan, Adjunkt beim Bahnbetriebsamte Aibling; Johann Kelec, Adjunkt und Vorstand des Bahnstationsamtes S. Lucia-Tolmein; Laurentius Testen, Adjunkt und Vorstand des Bahnstationsamtes Canale; Johann Fischaler und Ludwig Jereb, Adjunkten der Direktionsabteilung 7; Albin Cixer, Adjunkt der Direktionsabteilung 8. — In der Dienstklasse X: Josef Gahner, Assistent der Direktionsabteilung 5; Josef Podbregar, Assistent beim Bahnstationsamte Krainburg; Alois Wegler und Karl Vogt, Assistenten der Direktionsabteilung 2; Friedrich Linhart, Bauassistent der Bahnerhaltungssektion Laibach I; Norbert Schwarz, Bauassistent der Bahnerhaltungssektion Görz II, und Josef Cinibulk, Bauassistent beim Bahnbetriebsamte Pola. — Ernannt wird: Dr. Ernst Samonigg, Beamtenaspirant der Direktionsabteilung 6, zum Bahnkonzipienten; weiters die Beamtenaspiranten: Josef Valenčič der Direktionsabteilung 2, Johann Zemlčič beim Bahnstationsamte Podbrdo; Anton Seiz bei Bahnstationsamte Feistritz-Wocheiner See, Wilhelm Weißmann und Josef Koller beim Bahnbetriebsamte Triest-Staatsbahn, Karl Kovac beim Bahnbetriebsamte Aibling, Josef Kagnus beim Bahnstationsamte Krainburg, Gajus Pitesa der Direktionsabteilung 7, Josef Baum Freiherr v. Appelschöfen, Paul Mayer und Oskar Gregič bei der Direktionsabteilung 8 zu Assistenten.

— (Abfahrt in die Ferienkolonie Sangrad.) Heute morgens um 7 Uhr fuhren durch unsere Stadt vier große beslagte Wagen, dichtbesetzt mit jugendlichen Fahrgästen. Es waren Schüler der hiesigen Volksschulen, wohl über hundert an der Zahl, die unter der Leitung von Aufsichtsorganen ihrem Ferienziele, der Kolonie Sangrad (Zatisje) bei Jirkach entgegenfuhren.

— (Schulnachricht.) Die deutsche Handelsschule für Mädchen des Laibacher Schulkuratoriums beendete am 8. d. M. ihr sechstes Schuljahr. Zu Beginn des Schuljahres wurden 18 Schülerinnen aufgenommen, in seinem Verlaufe trat eine Schülerin aus, sonach verblieben am Schlusse 17. Dem Glaubensbekenntnis nach waren sämtliche Schülerinnen römisch-katholisch; alle bekannten sich zur deutschen Muttersprache. Den an der hiesigen Handelslehranstalt Mahr vom 25. bis einschließlich 29. Juni vorgenommenen Schlussprüfungen unterzogen sich alle 17 Schülerinnen und es erhielten ein Zeugnis der ersten Klasse mit Vorzug 6 (L. Elsner, D. Gaisch, E. Klima, A. Linhart, G. Martincich, P. Vertnik), alle übrigen 11 Schülerinnen ein solches der ersten Klasse. — An der Schule wirkten fünf Lehrkräfte mit dem Unterrichte in kaufmännischer Arithmetik, einfacher und doppelter Buchführung, Handelskorrespondenz, Wechsel-

lehre, Handelskunde, Kontorarbeiten, Kalligraphie, Stenographie, Maschinenschreiben und slovenischer Korrespondenz. — Die Einschreibungen für das nächste Schuljahr finden Samstag den 18. September im Institute Huth-Hanns statt. Als Aufnahmebedingungen gelten: das im Kalenderjahre 1909 erreichte 16. Lebensjahr, deutsche Nationalität und eine gefällige Schrift, allfällige Ausnahmen hiebon sind dem Schulkuratorium vorbehalten.

— (Bezirkslehrerkonferenz in Stein.) Am 7. d. M. fand im Schulhause in Stein die Konferenz der Lehrer und Lehrerinnen des Bezirkes Stein statt. Der f. f. Bezirkschulinspektor, Herr Franz Gabrsek, begrüßte die Erschienenen und eröffnete die Versammlung. Hierbei gedachte er der am 14. Mai 1869 erfolgten Sanktion des Reichsvolksschulgesetzes sowie der daraus im Laufe von 40 Jahren eingetretenen Hebung des Volksschulwesens und forderte die Anwesenden auf, einen dreimaligen Staba-Ruf auf Seine Majestät den Kaiser auszubringen. Die Lehrerschaft leistete dieser Aufforderung mit Begeisterung Folge und sang schließlich die Volkshymne. Der Herr Vorsitzende bestellte zu seinem Stellvertreter in der Leitung der Konferenz den Senior der krainischen Lehrerschaft, Herrn Franz Zore. Zur Tagesordnung übergehend berichtete der Herr Bezirkschulinspektor über die bei den Inspektionen gemachten Wahrnehmungen und besprach die Errichtung neuer Schulen sowie die Eröffnung neuer Klassen. Er erwähnte, daß im Schulbezirke 158 Kinder nirgendshin eingeschult seien, der ununterbrochene Halbtags-Unterricht nach § 60 der def. Unterrichtsordnung habe sich bewährt; infolgedessen sei der Schulbesuch gegen die Vorjahre besser geworden. Die Unterrichtserfolge waren befriedigend, mitunter sehr gut. Hierauf entwickelte er eingehend die allgemeinen Grundsätze des Unterrichtes für jeden Lehrgegenstand und gab spezielle Ratshläge dazu, betonte die erziehlische Aufgabe der Schule und schloß seine Rede mit der Aufforderung zu rechtzeitiger Erstattung der obliegenden amtlichen Berichte. — Herr Lehrer Raimund Božič referierte über einen detaillierten Lehrplan zum Anschauungsunterricht in der 1. und 2. Klasse, rücksichtlich in dem 1., 2. und 3. Schuljahre; Herr Oberlehrer Johann Toman über einen solchen für den Unterricht in der Heimatkunde in der 3., rücksichtlich in der 4. Klasse; Lehrerin Frau Franziska Stepischnegg über einen solchen für den Handarbeitunterricht durch alle Klassen einer Volksschule. Alle diese Entwürfe hatten sich seit längerer Zeit in den Händen der einzelnen Lehrpersonen befunden und waren in privaten Zusammenkünften gründlich erwogen worden, weshalb sie ohne Debatte zur Annahme gelangten. Herr Oberlehrer Ignaz Tramte sprach über einige in den Schulen des Bezirkes anzuwendende Lernmittel als: Federn, Federhalter, Bleistifte usw. und legte davon Muster vor. An der Debatte darüber beteiligten sich fast alle Mitglieder der Konferenz; die Meinungen darüber gingen weit auseinander und es konnte kein Beschluß zustande kommen. Herr Oberlehrer Bartholomäus Cenčič referierte über den Entwurf einer Schulordnung für die Schulen des Steiner Bezirkes. Sie wurde nach langer Debatte mit wenigen Änderungen angenommen. Auf Änderung in der Benützung von Lehrbüchern wurde kein Antrag gestellt. Herr Oberlehrer Lorenz Letnar berichtete über den Stand der Bezirkslehrerbibliothek. Die Rechnung für das Jahr 1908 wurde angenommen, ebenso das Präliminare für 1909. Zu Rechnungsrevisoren wurden gewählt: Herr Oberlehrer Bartholomäus Cenčič und Herr Lehrer August Stefančič. In den Bibliotheksaussschuß wurden berufen: Lehrerin Fräulein Auguste Klancar, die Herren Oberlehrer Lorenz Letnar, Johann Toman und Ignaz Tramte sowie Herr Lehrer Johann Schmeidek. Zu Mitgliedern des ständigen Ausschusses wurden die Herren Oberlehrer Bartholomäus Cenčič, Lorenz Letnar, Johann Toman und Ignaz Tramte, weiters die Lehrerin Frau Franziska Stepischnegg gewählt. — Nachdem das Programm der Konferenz erschöpft war, dankte der Herr Vorsitzende den Mitgliedern für ihr Erscheinen sowie den Referenten für ihre Mühewaltung und schloß die Versammlung nach fünfständiger Dauer. Herr Lehrer Franz Zore dankte ihm für die umsichtige Leitung der Konferenz. G.

— (Bereinswesen.) Das Landespräsidium in Laibach hat die Bildung der Vereine „Katoliško slovensko izobraževalno društvo v Vipavi“ mit dem Sitz in Wippach, „Društvo za zgradbo in zvrševanje Sokolskega doma telovadnemu društvu Sokol I. v Ljubljani“ mit dem Sitz in Laibach und „Društvo rokodelskih mojstrov za novomeški sodni okraj“ mit dem Sitz in Rudolfswert zur Kenntnis genommen. — e.

— (Der Verschönerungsverein in Rosental) veranstaltet morgen um 4 Uhr nachmittags in der Restauration „Rožna Dolina“ ein Gartenfest mit Musikvorträgen, einer Papierschlacht, einer Juxtpost, Gesangsnummern, einem Tanzvergügen usw. Auch werden Ferkel am Spieße gebraten werden. Auch umfaßt das Programm abends ein Kunstfeuerwerk. Eintrittsgeld 20 h. — Im Falle ungünstiger Witterung findet das Fest Sonntag, den 18. d. M., statt.

* (Städtische Sparkasse in Rudolfswert.) Wie man uns mitteilt, wählte in der Sitzung vom 19. v. M. der neue Sparkassenausschuß der Stadt Rudolfswert zum Obmann den Bürgermeister der Stadt Rudolfswert, Herrn Josef Dgoreuz, zu dessen Stellvertreter Herrn Dr. Jakob Schegula, ferner zu Ausschussmitgliedern die Herren Josef Bergmann, Max Brunner, Dr. Seb. Elbert, Anton Hočevar,

Jovan Krajec, Franz Možina, Dr. Albin Božnič, Karl Rosmann, Otmarskale, Vinzenz Umek und Alois Windischer; endlich in die Direktion den Herrn Jovan Krajec als Obmann und Kasselektor und Herrn Dr. Jakob Schegula zum Obmannstellvertreter; als Direktionsmitglieder die Herren Josef Bergmann, Max Brunner, Josef Dgoreuz, Otmarskale und Vinzenz Umek. Als Rechtskonsulent fungiert Herr Dr. Jakob Schegula. — r.

— (Im Zirkus-Orpheum Lettits und Artas) trat gestern abends außer den übrigen Artisten, von denen insbesondere die drei Lettits durchschlagenden Erfolg erzielten, zum erstenmale der Ausbrecherkönig Mr. Tourn auf. Er wurde auf freier Bühne gefesselt und es stand jedermann frei, hierbei selbst Hand anzulegen. Er sprengte spielend nicht nur einfache Gendarmereifesseln, amerikanische Gefängnis- und sibirische Transportfesseln, bei welcher letzteren es geradezu unmöglich ist, die Hände irgendwie aneinanderzufügen, sondern befreite sich, an Händen und Füßen krummgeschloßen, in zwei bis drei Minuten und in wenigen Augenblicken aus einer kompliziert angelegten Umschnallung mit einer zehn Meter langen Kette. Die Vorführungen fanden beim zahlreich vertretenen Publikum lebhaften Beifall.

— (Der vorgestrige Schneefall auf den Alpen) brachte für das derzeit auf denselben befindliche Weidewieh eine sehr unangenehme Überraschung: es wurde laut den eingelangten Nachrichten zum Teile eingeschneit. Bekanntlich wird das Rindvieh zu St. Petri und Pauli auf die Alpenwiesen (Velika und Mala Planina u. a.) in großen Herden getrieben, wo es unter Eibhut erfahrener Hirten bis zum Spätherbste belassen wird. Außer den kleinen Hirtenhütten besteht daselbst keine Zufluchtsstätte. In der Nacht auf Donnerstag ereilte nun — jetzt im Hitzemonate! — das im Freien liegende Vieh plötzlich ein Schneegestöber; am Donnerstagsvormittags erreichte die Schneedecke bereits eine Höhe von 20 bis 30 Zentimeter. Die niedere Temperatur einerseits und die drohenden Lawinstürze andererseits bringen das Vieh zweifelsohne in eine die Gesundheit und das Leben gefährdende Lage; das warme sonnige Wetter wird sicherlich mit empfindlichen Nachteilen für das Alpenvieh und dessen Besitzer verbunden sein. x.

— (Grotten- und Höhlenbesteiger.) Bekanntlich birgt die Gebirgskette der Mala Gora im Krainitzer Tal einerseits und im Gutenfelder Tal andererseits in sich mehrere Höhlen und Grotten, deren innere Räume bisher noch wenig oder gar nicht betreten wurden, und doch birgt z. B. sogar die kleine Höhle bei Podpeč im Gutenfelder Tal — Tropfsteine in sich! Im Laufe dieses Monats wurden bereits einige von diesen „Höhlentouristen“ bestiegen; eine größere Partie rüstet sich, wie wir erfahren, für die nächsten Wochen auf den Weg dahin. x.

— (Maukforblose Hunde vom Lande.) Die Kontumazvorschriften werden von einem großen Teile der Hundebesitzer auf dem flachen Lande gar nicht beachtet und auch nur zum geringen Teile befolgt. Man beobachtet nur aufmerksam solche maukforblose Hunde auf den städtischen Marktagen! Ausgehungert und halbwild streifen sie herum, um etwas zu erhaschen. Es ist wahrlich kein Wunder, wenn ein an der Leine geführter Hund aus der Stadt von einem solchen Landstreicher angegriffen und zerzaust wird. Die Abreise des betreffenden Hundebesizers ist schwer zu erheben und da steht eben das Übel. — Man behauptet auch, die Zahl der Waisenmeister sei in einigen Bezirken zu klein. x.

— (Wetterausichten.) Einem im „Neuen Wiener Tagblatt“ veröffentlichten Artikel von R. E. Petermann an über die heurige Hochsommerwitterung entnehmen wir folgendes: Es ist kaum zu zweifeln, daß die im Vergleich zum Vorjahre heuer so niedrige Juni-temperatur in einem gewissen Zusammenhange mit dem tiefen Herabreichen der polaren Eisberge steht, unter welchen im Spätfrühling und Frühsummer die von Europa nach Amerika fahrenden Dampfer so vielfach zu leiden hatten. Welcher Art dieser Zusammenhang sein mag, darüber läßt sich aber mangels von Nachrichten aus dem hohen Norden nicht einmal mutmaßen, und wir können uns, wenn wir aus dem Frühsummerverlauf Anhaltspunkte zu einem „Tip“ für die Hochsommerwitterung schöpfen wollen, nur an zwei aus der oben erwähnten Untersuchung unzweifelhaft hervor gehende Tatsachen halten. Die eine ist, daß sich die kühle Juniwitterung über ganz West-, Mittel- und Südeuropa erstreckte und also auf einem ausgebreiteten und anhaltenden atmosphärischen Prozeß beruht, der erfahrungsgemäß nicht so bald ins Gegenteil umschlägt. Die andere zeigt uns, daß der unaufhörlich stattfindende Westostzug der Gebiete niederen und hohen Luftdruckes, der die Witterungswechsel unserer gemäßigten Zone bedingt, im diesjährigen Juni südlicher gerückt und lebhafter war als im vorjährigen. Auch hinsichtlich solcher „Wetterzüge“ lehrt die Erfahrung, daß sie nicht so leicht die einmal ausgefahrenen Bahnen verlassen. Mit einem Wort: die Betrachtung des Frühsummerverlaufes eröffnet keine tröstlichen Aussichten hinsichtlich der Hochsommerwitterung, und sie werden nur wenig besser, wenn wir die Wiener Wetterstatistik zu Rate ziehen. Diese ergibt nämlich, daß in dem 133jährigen Zeitraume, welchen die regulären Wetterbeobachtungen nunmehr umfassen, 39 Jahre so wie heuer kühle Mai- und Juniwitterung brachten, und daß in diesen 39 Jahren Juli und August bloß achtmal, der Juli allein fünfmal, der August allein achtmal ihr Temperaturnormale über-

schritten. In 18 Jahren fielen Juli und August zu kühl aus. Ein letztes ungünstiges Moment liegt in dem Umfange, daß seit September vorigen Jahres sieben Monate zu trocken und nur drei zu naß ausfielen, und daß also eine gewisse Wahrscheinlichkeit für die baldige Ausgleichung des in zehn Monaten angehäuften Niederschlagsdefizits von mehr als 100 Millimeter besteht, eine Ausgleichung, die allerdings auch bei heißem Wetter mittelst starker Gewitterregen erfolgen könnte. — So wenig verheißend alle diese Momente sein mögen, muß nun aber doch die gewichtige Tatsache in Betracht gezogen werden, daß im letzten Jahrzehnt der Juli sechs- mal, der August gar achtmal zu kühl ausgefallen ist. Der letzte warme Juli war jener des Jahres 1905, der letzte warme August jener des Jahres 1904. Diese Tatsache scheint mir für eine Mutmaßung hinsichtlich der kommenden Hochsommerwitterung besonders wichtig zu sein. Denn seit 1775 ist es in Wien nur viermal vorgekommen, daß in mehr als drei aufeinanderfolgenden Jahren der Juli, und nur zweimal daß in mehr als vier aufeinanderfolgenden Jahren der August zu kühl ausfiel. Man möchte hienach trotz der früher angeführten Umstände erwarten, daß etwa um die Mitte des Juli Hochsommerwärme eintreten und der August sein Temperaturnormale überschreiten werde. Seit Juni vorigen Jahres hat einzig der April sein Wärmepensum aufgebracht; alle anderen Monate sind zu kalt geworden!

— (Todesfall.) Gestern starb in Lusttal in seinem 74. Lebensjahre der allgemein bekannte Besitzer Herr Ivan Levč. Das Leichenbegängnis findet morgen nachmittags auf dem Friedhofe in Lusttal statt.

— (Ein Sonderzug nach München.) Der Volkswirtschaftsverein für Oberkärnten veranstaltet am 17. d. M. einen Sonderzug nach München unter Beteiligung der vollständigen Salzburger Regimentskapelle Nr. 59 und mehrerer Gesangsvereine. Die Preise der Fahrkarten samt Teilnehmerabzeichen betragen von Villach nach München und zurück 22 K in der II. und 11 K in der III. Klasse und berechtigen auch zur Teilnahme an drei Konzertaufführungen. Anmeldungen sind spätestens bis zum 12. d. M. an das Bankhaus M. u. C. Hyrenbach in Villach zu richten, von welchem die Fahrkarten samt Abzeichen den einzelnen Teilnehmern per Nachnahme zugesendet werden.

— (Totschlag.) Der im Jahre 1857 geborene Grundbesitzer Jakob Sutlje aus Unter-Lotvice, Gemeinde Lotvice, wurde am 5. d. M. früh auf dem von Ernovce nach Unter-Lotvice führenden Wege tot aufgefunden. An der Leiche wurden hinter dem linken Ohre ein Schädelbruch, dann unter dem linken Ohre eine Stichwunde konstatiert; auch war das Kinn fast ganz zertrümmert. Neben dem Erschlagenen lagen zwei mit Blut besetzte Stöcke. Als der Täter wurde der Knechtlersohn Anton Rogan aus Ober-Lotvice verhaftet und dem Bezirksgerichte Mötting eingeliefert. Rogan ist geständig, gibt jedoch an, keinen Mord, sondern nur einen Totschlag begangen zu haben.

— (Eine ganze Familie wegen Banknotenfälschung eingezogen.) Dießertage erschien in Marburg der Besitzersohn Vinzenz Bega aus Gomilica, Untersteiermark, kaufte in einem Manufakturgeschäft einiges an und versuchte die Rechnung mit einer neuen Fünzigkronennote zu begleichen. Der Verkäufer erkannte aber die Note als unecht und verständigte hiebei die Polizei. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß die ganze Familie des Bega mit dem bekannten Fälscher Potocnik in Verbindung steht, weshalb alle Familienmitglieder, fünf an der Zahl, verhaftet wurden.

— (Schöne Pferde.) Gestern nachmittags wollte der Knecht des hiesigen Kaufmannes Johann Grobelnik aus der Dolencschen Heuschuppe im Stadtwalde Heng auf- laden. Schon beim ersten Wurfe wurden die Pferde scheu und gingen durch. Sie rannten durch die Kolesia- und durch die Kirchengasse auf den Kratauer Damm, dann über den Rain auf den Rathausplatz, wo sie endlich angehalten wurden. Eine Obstverkäuferin war durch die Pferde zu Boden geworfen, aber zum Glück nur leicht beschädigt worden; einem Fensterpüßer waren die Leiter und der Wasserbehälter in Trümmer gegangen.

— (Zum Verlaufe von Essigsäure) erhalten wir eine Zuschrift, worin auf die Schädlichkeit der Essigsäure für die Gesundheit hingewiesen und betont wird, daß im Deutschen Reiche die Verwendung der Essigsäure zu Genußzwecken behördlich untersagt ist. Solange ein solches Verbot nicht auch bei uns erließe, sollte, wie die Zuschrift des weiteren ausführt, das Publikum statt der Essigsäure ausschließlich reinen Essig zu Genußzwecken verwenden.

Theater, Kunst und Literatur.

— („Izvestja Muzejskega društva za Kranjsko.“) Inhalt der Doppelnummer 3 und 4: 1.) Viktor Steska: Der slovenische Schriftsteller Achatus Stržinar. 2.) Dr. Ivan Prijatelj: Emil Komito. 3.) Dr. Fr. Plešić: Korrespondenzen aus der Zeit unserer Renaissance. 4.) Dr. Josef Gru- den: Der Aberglaube und die mythischen Sitten in der Reformationszeit. 5.) Josef Dostal: Ein bedeutendes Kunstwerk aus der Barockzeit. 6.) Andreas Lav- rič: Die Schuhmacher- und Lederergesellschaft in Laas. 7.) L. Pintar: Etymologische Skizzen aus der Nomenklatur.

— („Slovan.“) Inhalt der 7. Nummer: 1.) Petruska: Mein Heimatdorf. 2.) Dr. Bogumil Bos- naj: Beiträge zum Kapitel „Napoleon und die Sla- ven“. 3.) Josef Jelenko: Liebestraum. 4.) Milan

Pugelj: Der Franzosenapfelbaum. 5.) Ivan Zva- nov: Der Gärtner. 6.) Vladimir Levstef: Die Prin- zessin Cicipé, der kleine Baron und der Usurpator. 7.) Dr. Karl Hinterlehner: Aus der Geologie. 8.) C. Solar: Baumesidyle. 9.) Ivan Lah: Der Dichter J. S. Machar im Kampfe um die Antike. 10.) Peter von Radics: Aus dem Tagebuche eines Laib- bacher Bürgers 1809. 11.) Jenuillon. 12.) Kunst. 13.) Unsere Bilder. — Das Heft enthält 7 Illustrationen.

Musica sacra

in der Domkirche.

Sonntag den 11. Juli gelangt in der Domkirche um 10 Uhr zur Aufführung: Missa in hon. immacula- tae Conceptionis B. M. V. von Anton Joerster, Gra- duale Inveni David von St. Premrl, Offertorium Veritas mea von Jaf. Quadflieg.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Kaiser.

Wien, 9. Juli. Seine Majestät der Kaiser wird, wie nunmehr endgültig feststeht, am 12. Juli sich nach Bad Nisch begeben und dort um 1 Uhr 40 Min. nach- mittags eintreffen.

Parlamentarisches.

Wien, 9. Juli. Die heutige Sitzung des Abgeord- netenhauses wurde mit Rücksicht auf die schwebenden Verhandlungen sofort nach der Eröffnung ohne Zwi- schenfall geschlossen. Die nächste Sitzung findet Dien- stag, den 13. d. M., statt.

Wien, 9. Juli. Einem Communiqué zufolge traten die Vertrauensmänner der slavischen Aktionspartei nach der Haupt Sitzung zu einer Besprechung zusammen und stellten fest, daß die amtliche Darstellung des Minister- präsidenten über seine gestrige Verhandlung mit den Vertrauensmännern im wesentlichen Prinzip unzutref- fend sei.

Wien, 9. Juli. Die nachmittags wegen Beseitigung der Dringlichkeitsanträge abgehaltene Obmannerkonfe- renz endete mit der Einsetzung eines sechsgliedrigen Aktionskomitees, bestehend aus Glabinski, Lueger, Silvester und drei Mitgliedern der Ob- struktionsparteien. Dieses Komitee wurde beauftragt, die Verhandlungen weiterzuführen.

Wien, 9. Juli. In der heutigen Konferenz der Klubobmänner des Abgeordnetenhauses hat der Ab- geordnete Dr. Sušteršič die Behauptung aufgestellt, daß die oppositionelle Darstellung über den Verlauf der Besprechung, welcher die Vertreter der Agrarier und der slovenischen konservativen Partei gestern nachmit- tags mit dem Ministerpräsidenten Freiherrn von Bie- nerth hatten, sich nicht in allen Punkten mit den Tat- sachen decken. Insbesondere seien politische und national- politische Begehren nicht vorgebracht worden. Demgegen- über ist festzustellen, daß die angezeigte authentische Rundgebung in genauester und lückenlosester Weise mit der Wirklichkeit übereinstimmt und in ihrer Gänge sowohl als in ihren Einzelheiten unbedingt richtig und zu- treffend ist. Das vermag nicht bloß durch den Minister- präsidenten, sondern auch durch die anderen Kabinetts- mitglieder, die der Unterredung beizuhöhen, bekräftigt zu werden. Wenn Abg. Dr. Sušteršič die amtliche Dar- stellung auch nur in einzelnen Partien bestreitet, so mögen für ein solches Vorgehen parteitaktische Erwägun- gen maßgebend sein, die jedoch in keiner Weise die Wahr- heit verdunkeln können.

Badeni †.

Lemberg, 9. Juli. Der ehemalige Ministerpräsident Graf Rasimir Badeni ist während der Fahrt von Lemberg auf sein Gut Busk in der Eisenbahnstation Krasne einem Schlaganfall erlegen.

Der bevorstehende Besuch des Zaren in Frankreich.

Paris, 9. Juli. Die Partei der vereinigten Sozial- listen veröffentlicht unter dem Titel „Gegen den roten Zaren“ in der „Humanité“ einen Aufruf, worin sie gegen den bevorstehenden Besuch des Kaisers Nikolaus in Cherbourg in der schärfsten Weise Stellung nimmt.

Paris, 9. Juli. „Eclair“ weist auf die in England, Italien und Frankreich veranstalteten Kundgebungen gegen den Kaiser von Rußland hin und hebt hervor, daß Kaiser Nikolaus in Deutschland mit Komplimenten und Versprechungen überschüttet wurde. Deutschland versuche offenbar, den Zaren in eine neue heilige Allianz hineinzuladen. Angesichts dieser Bestrebungen, welche durch die von einer gewissenlosen Minorität gegen den Zaren ausgestoßenen Beleidigungen begünstigt werden, müßten die Franzosen laut bekräftigen, daß sie die fran- zösisch-russische Allianz fest aufrecht erhalten wollen.

Die Postava-Feier.

Petersburg, 9. Juli. Aus Anlaß des morgigen 200. Jahrestages der Schlacht von Postava fand heute in der Residenz ein religiöser Gottesdienst für Peter den Großen statt. An die Feier schloß sich eine Grund- steinlegung für eine neue Kapelle an, die den Namen Peter des Großen führen wird.

Postava, 9. Juli. Kaiser Nikolaus, die Großfürsten und Ministerpräsident Stolypin sind heute hier ein- getroffen, um der Postavafeier beizuwohnen.

Marokko.

Paris, 9. Juli. Dem „Matin“ wird aus Tanger gemeldet: Der deutsche Gesandte hat angesichts der be- unruhigenden Ereignisse in Marokko seiner Regierung empfohlen, Frankreich zu ersuchen, daß es in Marokko einschreite. Zu dieser Meldung bemerkt das Wolff- bureau: Wie wir aus Erkundigungen an zuständiger Stelle erfahren, beruht diese Nachricht auf Erfindung.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 8. Juli. Brebek, k. u. k. Oberleutnant, Doboj. — Ruiz, k. u. k. Major, Görz. — Perelis, Groß, Tagger, Dir.; Kulovec, Geistl.; Gutmacher, Einert, Kfite.; Sumalirco, Dotter, Levitus, Mahler, Kindinger, Bondy, Morgenstern, Gänzl, Kest- ler, Böhm, Feintuch, Fromer, Köhler, Kaiser, Kise.; Kotter, Priv., Wien. — Auffahrt, k. u. k. Hauptmann; Kump, Hof- mann, Priv., Graz. — Schmid, k. u. k. Oberleut., Sinj (Dal- matien). — Levicnik, Prof., Spalato. — Dr. Rybar, Advokat, Trieste. — Arko, Großgrundbes.; Wagner, Student; Subec, Priv., Agram. — Kubricht, Beamter; Berger, Kfd., Prag. — Scavini, Priv., Villach. — Lazab, Priv., Dombran. — Bolé, Widmann, Kfite., Fiume. — Kovacevic, Student, Bosiljevo. — Brhovec, Geistl., St. Marein. — Reiner, Kfd., Paris. — Kofalj, Dir., Krainburg. — Zencic, Buchhalter, Mannsburg. — Ma- ner, Kfd., Wien.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
9.	2 U. N.	730,7	21,8	SW. mäßig	teilw. bew.	
	9 U. N.	731,6	15,5	SW. schwach	bewölkt	
10.	7 U. F.	732,1	12,8	SW. schwach		0,0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 15,8°, Normale 19,6°.

Wettervorhersage für den 10. Juli für Steier- mark, Kärnten und Krain: Wechselnd bewölkt, mäßige Winde, mäßig warm, später Ausheiterung, schönes Wetter; für das Küstenland: schönes Wetter, mäßige Winde, warm, unbestimmt, schönes Wetter.

Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

gegründet von der Krain. Sparkasse 1897.

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Ostl. Länge von Greenwich 14° 31'. Bebenberichte: Am 5. Juli gegen 8 Uhr 45 Mi- nuten mittelstarke Erschütterung in Gorizza di Zara- vecchia. — Am 6. Juli gegen 21 Uhr 30 Min. Erdstoß dritten Grades in Messina. — Am 7. Juli gegen 6 Uhr 15 Min. Erdstoß dritten Grades ebendort. Bodennunne: Am 9. Juli am 4. Sekundenpendel „schwach“, am 7. Sekundenpendel und am 12. Sekundenpendel „sehr schwach“.

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mittlereuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

** Die Bodennunne wird in folgenden Stärkenklassen klassifiziert: Ausschläge bis zu 1 Millimeter „sehr schwach“, von 1 bis 2 Millimeter „schwach“, von 2 bis 4 Millimetern „mäßig stark“, von 4 bis 7 Millimetern „stark“, von 7 bis 10 Millimetern „sehr stark“ und über 10 Millimeter „außer- ordentlich stark“. — „Allgemeine Bodennunne“ bedeutet gleichzeitig auftretende „starke“ Unruhe an allen Pendeln.

Kronendorfer als natürliches **Tafelwasser** ersten Ranges und als Heilwasser gegen die Leiden der **Atmungsorgane des Magens und der Blase** besonders empfohlen

Hauptdepot in Laibach: Michael Kastner.



Potrim srcem javljamo vsem znancem in prijateljem, da je naš predobri, nepozabni oče, oziroma stari oče, brat, tast

Ivan Levč
posestnik

danes ob polu 4. uri popoldne po dolgotrajni in mučni bolezni, previden s tolažili sv. vere, v starosti 74 let mirno zaspal v Gospodu.

Pogreb dragega rajacega boče v nedeljo 11. julija ob 5. uri popol. na pokopališče v Dolu.

Sv. maše se bodo brale v farni cerkvi sv. Marjete.

Dol pri Ljubljani, dne 9. julija 1909.

Fran in Josip, sinova. — Rezika Tavčar in Minka Reich roj. Levč, hčeri. — Josip Reich in Fran Videmšek, zeta. — Ivana Stare, Julka Videmšek in Vali Levč, vnukinje. — Mloi in Priska Levč, sinahi.

SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER
MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN
CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
natürlicher
alkalischer
SAUERBRUNN

als unterstützendes Mittel
bei Curen in Karlsbad,
Marienbad, Franzensbad etc.
stets glänzend bewährt.

Privat-Depots (Safe-Deposits)
unter eigenem Verschluss der Parteil.
Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.